



ENGAGEMENTWERKSTATT
Freiwilligendienste **in der Stadt**

Dokumentation der Fachtagung Freiwillige begleiten und sorgen

2. Fachtagung der Engagementwerkstatt Berlin

Thema: Freiwilligendienste und Pflege



Ein Programm vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen der Initiative



Alter schafft Neues

Träger:

Die Hilfsbereitschaft e.V.



Der Flyer zur Fachtagung

Freiwillige begleiten und sorgen

2. Fachtagung der Engagementwerkstatt Berlin

Thema:
Freiwilligendienste und Pflege

01.12.2010
9.30 - 17.00 Uhr

Rotes Rathaus von Berlin

Die Fachtagung greift aktuelle Fragestellungen aus dem neuen Bundesprogramm "Freiwilligendienste aller Generationen" auf.

Im Projektjahr 2010 gilt das Augenmerk den Schnittstellen zwischen Freiwilligendiensten, Pflege und Gesellschaft. Fachleute aus Theorie und Praxis berichten und stellen ihre Erkenntnisse und Erfahrungen zur Diskussion.

Ein Programm vom

 Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

 ENGAGEMENT SCHLÄGT BRÜCKEN
Partizipations- und Generationen

im Rahmen der Initiative

 Alterschaft Neues

 Treffpunkt Hilfsbereitschaft
Landesfreiwilligenagentur Berlin



Vorhaben, Ziele, Themen:

- Welchen Herausforderungen kommen auf das Feld der Pflege angesichts des demografischen Wandels zu?
- Welche Lasten und Verantwortungen sind zu teilen – und wer teilt mit wem?
- Wie sieht der Pflegealltag in Deutschland aus?
- Welche innovativen Pflegekonzepte gibt es derzeit in Berlin?
- Wo können Engagierte im Feld der Pflege tätig werden?
- Wie gelingt es, Freiwillige sinnvoll in bestehende oder neu aufzubauende Pflegearrangements zu integrieren?
- Welche Projektangebote und Qualifizierungen können Freiwillige im Rahmen des Programms Freiwilligendienste aller Generationen in Berlin wahrnehmen?
- Welche Impulse braucht es, um das bestehende System von Hilfeleistungen für Pflegebedürftige in Berlin weiter zu entwickeln?

Die Fachtagung „Freiwillige begleiten und sorgen“ bot eine breite Plattform für den offenen Austausch von Erfahrungen und Erkenntnissen zum Thema „Freiwilligendienste und Pflege“ auch über Berlin hinaus: Experten aus Politik und Wissenschaft, ausgewiesene Praktiker freiwilligen Engagements, Träger von Freiwilligendiensten und daran interessierte Institutionen, Projekte, Organisationen und Freiwillige aus den geregelten (und ungeregelten) Freiwilligendiensten trafen auf dieser Tagung zusammen.

Die Engagementwerkstatt Berlin lud alle an diesen Fragen Interessierten zu einem anregenden Austausch ein.

Das Projekt Engagementwerkstatt Berlin des Vereins Die Hilfsbereitschaft e.V. im Treffpunkt Hilfsbereitschaft -Landesfreiwilligenagentur Berlin ist ein Berliner Fach- und Vernetzungspartner im Bundesprogramm „Freiwilligendienste aller Generationen“. Die Werkstatt koordiniert die Berliner Leuchtturmprojekte der „Freiwilligendienste aller Generationen“ und begleitet aktiv die Entwicklung von Freiwilligendiensten in Berlin



Programm:

- 9:00 Einchecken bei Tee und Kaffee**
- 9:30 Begrüßung durch die Veranstalterin**
Carola Schaaf-Derichs, Engagementwerkstatt Berlin/Die Hilfsbereitschaft e.V.
- 9:40 Statement zum Stand des Programms Freiwilligendienste aller Generationen**
Dr. Astrid Hencke, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend,
Programm Freiwilligendienste aller Generationen
- 9:50 Impulsvortrag**
Prof. Dr. Joachim Döbler, Ostfalia Hochschule für angewandte Wissenschaften:
Alltagsnähe mit Demenzkranken leben –
Anforderungen an Qualifizierung und Dienstleistungen
Vortrag mit Diskussion
- 10:50 Grußwort der Gastgeberin**
Staatssekretärin Monika Helbig
Beauftragte für das Bürgerschaftliche Engagement in Berlin
- 11:00 Kaffee-Pause**
- 11:15 Filmvorführung:**
Dr. Gabriele Schlimper, DPW Berlin, stellt vor:
„Ständig unter Strom – ein Blick auf den Pflegealltag“
- 11:45 Werkstatt-Phase I**

Pflegekonzepte und Ansätze in vier parallelen Workshops:

- A:** Dr. Gabriele Schlimper, DPW Berlin: **Gute Pflege braucht...**
Moderation: Carola Schaaf-Derichs,
Engagementwerkstatt Berlin, Die Hilfsbereitschaft e.V.
- B:** Friederike von Borstel, DWBO: **Haltestelle Diakonie**
Moderation: Jo Rodejohann, Engagementwerkstatt Berlin
- C:** Gisela Seidel, Pflegestützpunkt Friedrichshain-Kreuzberg:
Berliner Pflegestützpunkte Lotsen bei Hilfebedürftigkeit und Pflege
Moderation: Andrea Brandt, FreiwilligenAgentur Kreuzberg-Friedrichshain
- D:** Silke Migala, SEKIS: Kontaktstellen PflegeEngagement
Ein neues Angebot zum pflegeflankierenden Ehrenamt und zur Selbsthilfe in Berlin
Moderation: André Vollrath, Engagementwerkstatt Berlin

- 13:00 Mittagspause und Info-Markt**



14:00 Werkstatt-Phase II

Freiwilligendienste im Bereich Pflege

- E:** Horst Weipert, Sozialakademie Potsdam, AWO Sano gGmbH: **Pflegebegleiter für Berlin**
Moderation: Carola Schaaf-Derichs, Engagementwerkstatt Berlin
Die Hilfsbereitschaft e.V.
- F:** In-Sun Kim, Jieun Bong, Dong Heng Interkultureller Förderverein für Hospizdienste e.V.:
Kultursensible Betreuung Älterer
Moderation: Bettina Bofinger, Deutsch-Russischer Austausch e.V.
- G:** Karen Gebert, Ulrike Friedel-Franzen, Nachbarschaftsheim Schöneberg,
Pflegerische Dienste gemeinnützige GmbH, Sozialstation Friedenau:
Freiwillige können doch auch pflegen
Moderation: Dr. Gabriele Schlimper, DPW Berlin

15:30 Kaffee-Pause

16:00 Abschluss-Diskussion

Freiwilliges Engagement im Pflege-Mix:

Wo liegen die Chancen – wo sind die Grenzen?

- Carola Bluhm, Senatorin für Integration, Arbeit und Soziales
- Prof. Dr. Thomas Klie, Zentrum für Zivilgesellschaftliche Entwicklung an der Ev. Fachhochschule Freiburg
- Horst Weipert, Sozialakademie Potsdam, AWO Sano gGmbH
- Barbara Weigl, Wissenschaftszentrum Berlin

Moderation: Carola Schaaf-Derichs, Engagementwerkstatt Berlin, Die Hilfsbereitschaft e.V.

17:00 Ende der Tagung

Die Fachtagung wurde im Vorfeld durch ein eigenes Mikro-Blog „Freiwillige begleiten und sorgen“ / <http://freiwillige-begleiten-und-sorgen.posterous.com> unterstützt - zur Werbung für das Ereignis, aber auch zur Information in der Sache. Nach der Tagung wird das Blog, den erreichten Grad an Vernetzung pflegend, als Themenportal zum Bürgerschaftlichen Engagement im Handlungsfeld Pflege fortgeführt. Das Portal behält den Namen „Freiwillige begleiten und sorgen“, ergänzt durch den Untertitel „Nachrichten aus der Engagementwerkstatt Freiwilligendienste in der Stadt und dem Landesnetzwerk Bürgerengagement „aktiv in Berlin“.



Netzwerkpartner

- Der **PARITÄTISCHE Wohlfahrtsverband, Landesverband Berlin e.V.**,
Mobiles Team der Freiwilligendienste aller Generationen
- Haltestelle **Diakonie, Diakonisches Werk Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz e.V.**
- **Landesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen Berlin (LAGFA)**
- **Landesnetzwerk Bürgerengagement „aktiv in Berlin“**
- **Leuchtturmprojekte im Rahmen der Freiwilligendienste aller Generationen:**
 - Leuchtturm Bildung**
 - **Die Ausbildungsbrücke, Arbeit durch Management/PATENMODELL, Diakonisches Werk Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz e.V.**
 - **Seniorpartner in School, Seniorpartner in School e.V.**
 - **Verantwortung, Evangelische Schule Berlin Zentrum**
 - Leuchtturm Pflege**
 - **Kultursensible Betreuung „Älterer“, Dong Heng Interkultureller Förderverein für Hospizdienste e.V.**
 - **Pflegebegleiter, Sozialakademie Potsdam, AWO Sano gGmbH**
 - Leuchtturm Kinder und Jugendliche**
 - **Mittensmang, DRK Berlin Süd-West Soziale Arbeit, Beratung und Bildung gGmbH**
- **„Netzwerk pflegeBegleitung“ Begleitung für pflegende Angehörige, Bundesstelle: Forschungsinstitut Geragogik, Witten**
- **Pflegestützpunkte Berlin, Land Berlin und die Pflege- und Krankenkassen in Berlin**
- **Pflege Treffpunkte Engagement und Selbsthilfe, SEKIS Selbsthilfe Kontakt- und Informationsstelle**
- **Quifd – Agentur für Qualität in Freiwilligendiensten im Förderverein für Jugend und Sozialarbeit**



Die Teilnahme war kostenfrei und enthielt eine Tagungsmappe, Pausengetränke und einen Mittagsimbiss

Gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages.



im Rahmen der Initiative



Alter schafft Neues

Ein Programm vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Wir danken Frau Staatssekretärin Monika Helbig herzlich für die Gastgeberschaft in den Räumen des Berliner Rathauses



Begrüßung durch die Veranstalterin

Carola Schaaf-Derichs,
Engagementwerkstatt Berlin/ Die Hilfsbereitschaft e.V.



Herzlich willkommen
zur 2. Fachtagung der Engagementwerkstatt Berlin!

Wir sind hoch erfreut, dass unser Thema so viele Interessierte zur Teilnahme an dieser Plattform-Tagung angeregt hat. Wir wissen auch, wie viele gesellschaftlich bedeutsame Fragen mit unserem Thema „Freiwillige begleiten und sorgen“ zusammen hängen: Freiwilligendienste und der große Bereich der Pflege sollen heute unsere Dreh- und Angelpunkte sein.

Ich durfte bereits im Oktober an einer Veranstaltung in Innsbruck teilnehmen, die einen ähnlichen Akzent gesetzt hat: NaMaR – das Netzwerk für alte Menschen im alpenländischen Raum, ist ein beeindruckendes Kooperationsbündnis über alle großen Städte Österreichs hinweg. Es hat sich – frei nach Simone de Beauvoir – dem Motto verschrieben, dass eine Gesellschaft nur als so sozial zu bewerten ist, wie sie mit ihren alten Menschen umgeht. NaMaR soll zur Lösung einer der größten Herausforderungen der Zukunft beitragen: Durch die Stärkung von ehrenamtlichem Engagement, die Begleitung und Koordination von Ehrenamtlichen und durch die Zusammenarbeit mit bestehenden Strukturen sollen Menschen, die Pflege und Betreuung zu Hause leisten – auch Pflegenden von demenzkranken Menschen – massiv entlastet werden. Seelische und physische Gesundheitsprävention soll so gefördert werden. Im Sinne der Nachhaltigkeit und unter Einbindung von Kommunen und bestehenden Strukturen soll ein funktionierendes Netzwerk entstehen. Dass dies kein Spaziergang wird, wurde auf der initialen Fachtagung in Innsbruck bereits deutlich. Aber auch, wie viele Ansatzpunkte in unser bestehenden Landschaft bereits gegeben sind und wie wichtig ihre Verknüpfung im Sinne wertorientierten, gesellschaftlichen Handelns ist.

Unsere Fachtagung heute möchte sich deshalb mit der in Berlin bestehenden, mehr oder weniger vernetzten, Landschaft beschäftigen, die ein bisher ungleiches Paar zusammen bringt: den riesigen Bereich der Pflege und die Freiwilligen. Natürlich gibt es schon lange ehrenamtliches Engagement im Pflegebereich: in

Form von Besuchsdiensten, familienentlastenden Hilfsdiensten oder als Mobilitätshilfe, um drei Beispiele zu nennen. Aber mit dem nun spürbaren demografischen Wandel werden völlig neue Anfragen an die Rolle und die Aufgabenvielfalt von Freiwilligen gestellt.

Wenn die Hochrechnung stimmt, dass jedes vierte, heute geborene Kind rein theoretisch in den Berufsbereich Pflege gehen müsste, damit die zu erwartende Zahl an Pflegebedürftigen in etwa aufgefangen werden könnte, dann steuern wir auf ein enormes gesellschaftliches Versorgungsproblem zu.

In seinem Auftaktvortrag thematisiert Prof. Dr. Döbler von der Ostfalia Universität daher eine der schwierigsten Formen des Älterwerdens: Ich spreche von an Demenz erkrankten Menschen. Welchen Zahlen, Daten und Fakten sieht sich Deutschland hinsichtlich dieses Krankheitsbildes gegenüber? Was können wir an Konzepten schaffen, die eine ganzheitliche, humanitäre Hilfe für Menschen mit Demenz in den Mittelpunkt stellen? Die Alltagshelfer/innen sind hier eine bereits erprobte neue Ausbildung und Berufsentwicklung, die auch neue Akzente für die Rolle der Freiwilligen mitbringt. Das wollen wir gerne kennenlernen und gemeinsam diskutieren.

Heute schon wurden im Rahmen des Programms „Freiwilligendienste aller Generationen“ vielfältige Ansätze geschaffen, die sich mit diesem Spannungsfeld auseinandersetzen. Einer unser Leuchttürme in Berlin ist diesem Thema gewidmet und wir freuen uns, aus der lebendigen Praxis der Pflegebegleiter/innen gleich mit zwei Workshops aufwarten zu können: Die Sozialakademie Potsdam gewährt Einblicke in ihre Ausbildungserfahrungen im Netzwerk der Pflegebegleiter, das nun auch in Berlin Fuß fasst und Dong Heng, das interkulturelle Hospiz, zeigt, wie lebensfroh diese konkrete Arbeit in der Praxis ist.

Was also braucht gute Pflege? Unser Partner im FDaG-Programm, der DPW und dort wiederum Frau Dr. Schlimper, wird uns einen Film vorführen, der schon mit seinem Titel verrät, worum es geht: „Ständig unter Strom“ zu sein, ist für Pflegenden unerträglich und für die Pflegebedürftigen damit nicht minder. Wir wollen uns damit dem beruflichen Feld und seinen Herausforderungen stellen. Das berlinweite Netz der Haltestellen Diakonie verfügt über 35 Standorte in Berlin und Brandenburg. Hier gibt es Hilfen für Alleinstehende und für pflegende Angehörige, Qualifizierung für Ehrenamtliche, die Zeit und Interesse für Demenzkranke haben. Frau von Borstel wird Einblick in die Arbeit und Erfahrungen der Haltestellen in Workshop B geben.

Die Pflegestützpunkte sind neue und wichtige Knotenpunkte im Berliner Netzwerk. Über ihre Erfahrung aus den Koordinierungsstellen Rund ums Alter und über das neue Hilfelotsensystem berichtet Frau Gisela Seidel im Workshop C.

Auch die vom Land Berlin ergriffene Chance, im Rahmen des § 45d des Pflegegesetzes niedrigschwellige Hilfen anzubieten, die mit SEKIS berlinweit in Form der „Kontaktstellen für PflegeEngagement“ umgesetzt werden, wird von Frau Silke Migala im Workshop D vorgestellt werden.

Damit ist der Schwerpunkt des Vormittags auf die Systeme gerichtet, die mit Freiwilligen – als Ergänzung und Partner/innen – in professionellen Netzwerken tätig sind.

Am Nachmittag geht es dann um die Freiwilligendienste aller Generationen mit Herrn Weipert und Frau Kim und schließlich um Erfahrungen im Zusammenhang mit der tagtäglichen Kooperation mit Freiwilligen in einer Sozialstation. Darüber sprechen unter einem sehr provokanten Titel Frau Gebert als Leiterin und ihre Kollegin Frau Friedel-Franzen im Workshop G.

Unser Abschluss wird eine hochkarätig besetzte Podiumsdiskussion sein, an der für die Berliner Sozialpolitik Frau Senatorin Carola Bluhm teilnimmt. Für konzeptionelle Fragen und die wissenschaftliche Sicht auf die Freiwilligendienste aller Generationen und Freiwilligendienste insgesamt konnten wir Prof. Dr. Thomas Klie von der Ev. Fachhochschule in Freiburg gewinnen. Er begleitet die Freiwilligendienste aller Generationen im Rahmen des ZZE. Als Fachmann für die Freiwilligendienste aller Generationen sowie Alters- und Pflegebegleiterfragen ist Herr Horst Weipert von der Sozialakademie Potsdam als weiterer Diskutant dabei. Er hat u.a. das bundesweite Netzwerk der Pflegebegleiter mitbegründet und ist auch im Vorstand der BAS tätig. Frau Barbara Weigl, die bereits letztes Jahr die Podiumsdiskussion moderiert hat, konnten wir auch dieses Jahr für diesen Part gewinnen.

Die Hausherrin und Gastgeberin, Frau Staatssekretärin Monika Helbig, bat mich auszurichten, dass Sie heute so schnell wie möglich Ihre Pflichten bei der Betriebsversammlung des Roten Rathauses hinter sich lassen und zu dieser Fachtagung eilen wird. Aller Voraussicht nach dürfen wir sie gegen 11:00 Uhr erwarten.

Bleibt mir noch zu erwähnen, dass wir natürlich nicht nur für Ihr fachliches Wohl sorgen wollen, sondern auch für Ihr leibliches: Ein Mittagsimbiss untermalt die Eröffnung des Info-Marktes hier auf den Fluren und in der Rotunde, wo wir Sie herzlich zum Stöbern und zum Gespräch mit den Aussteller/innen einladen wollen.

Und nun darf ich Frau Dr. Astrid Hencke vom BMFSFJ ganz herzlich begrüßen. Ich freue mich sehr, dass Sie trotz der vielen Aufgaben im Programm der Freiwilligendienste aller Generationen zu uns nach Berlin gekommen sind. Ich weiß auch sehr Ihren Überblick und Ihre regionalen Kenntnisse zu schätzen, den Sie in diesem Programm mit vielen Reisen, Tagungen und Gesprächen geschaffen haben und freue mich nun, Ihnen das Pult und das Wort übergeben zu dürfen. Herzlich willkommen!

Statement zum Stand des Programms Freiwilligendienste aller Generationen

Dr. Astrid Hencke, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Programm Freiwilligendienste aller Generationen



Präsentation von Dr. Astrid Hencke



Impulsvortrag

Prof. Dr. Joachim Döbler, Ostfalia Hochschule für angewandte Wissenschaften: Alltagsnähe mit Demenzkranken leben – Anforderungen an Qualifizierung und Dienstleistungen



Präsentation von Prof. Dr. Joachim Döbler



Grüßwort der Gastgeberin

Staatssekretärin Monika Helbig, Beauftragte für das Bürgerschaftliche Engagement in Berlin



Sehr geehrte, liebe Frau Schaaf-Derichs,
Engagementwerkstatt Berlin,
liebe Frau Dr. Henecke,
BMFSFJ Programm Freiwilligendienste aller Generationen
sehr geehrter Prof. Dr. Döbler,
Ostfalia HS. f. angew. Wissenschaften:
meine Damen und Herren,

ich freue mich, Sie heute auch im Namen des Regierenden Bürgermeistermeisters in den Räumlichkeiten des Roten Rathauses begrüßen zu dürfen.

Unter dem Titel "Freiwilligendienste und Pflege" haben Sie sich im Projektjahr 2010 vorgenommen, aktuelle Fragestellungen aus dem neuen Bundesprogramm „Freiwilligendienste aller Generationen“ aufzugreifen und die Schnittstelle zwischen Freiwilligendiensten, Pflege und Gesellschaft genauer zu betrachten.

Gerade jetzt ist das gewählte Thema hoch aktuell, denn in den letzten Wochen und Monaten wurde intensiv an der Frage gearbeitet, was der Wegfall des Zivildienstes für unser Land und unsere Gesellschaft bedeutet, und welche Konsequenzen man hieraus ziehen müsse.

Die Suche nach einer überzeugenden Antwort war wahrlich kein einfacher Weg. Bundesfamilienministerin Kristina Schröder stellte nun den Gesetzentwurf für einen neuen Bundesfreiwilligendienst vor. Er soll zum 1. Juli 2011 eingeführt werden und den Zivildienst ersetzen. 35 000 Freiwillige will man dafür gewinnen, dass sie das tun, was bislang die Zivildienstleistenden erledigen. Der Bundesfreiwilligendienst soll das Freiwillige Soziale Jahr (FSJ) und Freiwillige Ökologische Jahr (FÖJ) ergänzen und gemeinsam mit den bestehenden Freiwilligendiensten durchgeführt und verwaltet werden.

Meine Damen und Herren,
schon Niccolo Machiavelli wusste bereits im Jahre 1515: „Stets gilt es zu bedenken, dass nichts schwieriger durchzuführen, nichts von zweifelhafteren Erfolgsaussichten begleitet und nichts gefährlicher zu handhaben ist, als eine Neuordnung der Dinge.“

Ob der neue Bundesfreiwilligendienst wirklich eine „Neuordnung der Dinge“ sein wird, bleibt offen. Noch sind die Vorschläge nicht in Paragraphen gegossen. Vieles muss noch im Detail ausgehandelt werden.

In Einem sind wir uns jedoch alle einig: dem Ehrenamt und der Selbsthilfe kommt heute eine immer wichtigere Bedeutung zu. Es ist daher umso wichtiger, vor allem jungen Menschen, die sich für solche Dienste entscheiden, spürbare Anreize zu schaffen. Und vor allem sollten sie ordentlich Bonuspunkte bekommen bei ihrer Bewerbung auf einen Studien- oder Ausbildungsplatz. Im Idealfall sollte es ihnen auch später auf ihrem beruflichen Weg zum Vorteil gereichen. Denn was junge Leute durch den Umgang mit alten, kranken oder pflegebedürftigen Menschen lernen, ist soziale Kompetenz. Und die ist immer hilfreich, erst recht am Arbeitsplatz.

Unser ehemaliger Bundespräsident Johannes Rau hat einmal gesagt:

„Ohne ehrenamtliche Arbeit erfriert unsere Gesellschaft. Wir müssen etwas tun, damit wir eine junge Generation bekommen, die nicht nur von allem den Preis kennt, sondern vom Wichtigsten den Wert.“

Verehrte Anwesende, Johannes Rau hatte damit völlig Recht: ohne bürgerschaftliches Engagement wäre unsere Gesellschaft ärmer, sie wäre kälter, und sie wäre weniger menschlich!

Ehrenamt und Freiwilligendienste in der Pflege sind quasi zwei Seiten einer Medaille: In der Selbst- und Nachbarschaftshilfe kann man einerseits seine eigenen Erfahrungen weitergeben, und andererseits ermöglicht die Selbst- und Nachbarschaftshilfe Betroffenen oftmals erst den längeren Verbleib im gewohnten Umfeld.

Für ältere Menschen, die aufgrund ihres Alters, einer Krankheit oder Behinderung in ihrer Mobilität oder in ihrer Alltagskompetenz eingeschränkt sind ohne im klassischen Sinne pflegebedürftig zu sein, müssen erweiterte Unterstützungs-, Betreuungs- und Versorgungsstrukturen zur Verfügung gestellt werden. Diese Entwicklungen - das bestreitet wohl niemand der hier Anwesenden - haben zu einer Veränderung und Erweiterung des Aufgabenfeldes der pflegenden Dienstleistungen geführt.

„Ambulant vor stationär“ heißt es ganz knapp, und ist doch so wichtig für das Altwerden in der Gesellschaft.



Filmvorführung

Dr. Gabriele Schlimper, DPW Berlin, stellte vor:
„Ständig unter Strom – ein Blick auf den Pflegealltag“

Meine Damen und Herren,
heute sind Selbsthilfe und bürgerschaftliches Engagement gerade im Bereich der gesundheitlichen Versorgung und der Pflege eine nicht mehr wegzudenkende Säule *neben* dem professionellen Hilfesystem.

Aber - und da werde ich nicht müde dies zu betonen: sie sind definitiv *kein Ersatz* für das professionelle Hilfesystem und sollen es auch nicht sein, denn sie haben unterschiedliche Aufgaben.

Das Subsidiaritätsprinzip muss gelten, d. h. dort, wo Selbsthilfe wirksam tätig sein kann, muss sie auch die Möglichkeit dazu haben. Dort wo professionelle Arbeit notwendig ist, ist staatliches Handeln oder staatlich beauftragtes Handeln zu gewährleisten. Ehrenamt und Selbsthilfe dürfen nicht dazu führen, dass sich der Staat aus der Verantwortung zurückzieht und immer mehr Aufgaben auf Selbsthilfe- und ehrenamtliche Strukturen verlagert. Subsidiarität bedeutet demgemäß eine sinnvolle Arbeitsteilung.

- Stärker als bisher wird unter pflegerischen und hauswirtschaftlichen sowie begleitenden Tätigkeiten unterschieden werden. Pflegerische Tätigkeiten bedürfen einer Ausbildung und Qualifikation und müssen adäquat vergütet werden.
- Im Bereich der haushaltsnahen sowie begleitenden Tätigkeiten kommt einer gut strukturierten Nachbarschaftshilfe insbesondere aufgrund veränderter Familienstrukturen ein hohes Gewicht zu.

Um die Ausgestaltung dieses Verhältnisses wird es zukünftig gehen.

Insofern wünsche ich den Teilnehmerinnen und Teilnehmern dieser Fachtagung eine spannende Debatte und möchte schon jetzt mein großes Interesse an den Erkenntnissen und Ergebnissen bekunden.

Ich wünsche Ihnen einen produktiven Tag und bedanke mich fürs Zuhören!



Sehr geehrter Fr. Schaaf-Derichs, sehr geehrte Fr. Dr. Hencke, sehr geehrte Fr. Helbig, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste,

ich freue mich außerordentlich, dass wir die Möglichkeit haben und Sie sich Zeit genommen haben, um mit uns gemeinsam den Film „**Ständig unter Strom - Ambulante Pflege in der alternden Gesellschaft**“ zu sehen.

Warum ein Film über den Alltag in der ambulanten Pflege mit so einem Titel?

Ohne Zweifel hat sich seit der Einführung der Pflegeversicherung die Pflegelandschaft nachhaltig positiv verändert. Ein **Fundament** wurde gelegt. Pflegebedürftige können heute unter zahlreichen unterschiedlichen Angeboten auswählen, Leistungen verschiedener Art kombinieren und erhalten weit reichende finanzielle Unterstützung. Die Pflege als Profession kann mit der Pflegeversicherung erstmals ohne Fremdbestimmung ihre Leistungen gestalten. Dennoch gibt es natürlich auch nach wie vor Probleme, offene Fragen suchen nach Lösungen und neue werden hinzukommen.



Um hier nur einige zentrale Fragen zu nennen:

- Wie gehen wir mit einer steigenden Anzahl von hochaltrigen und pflegebedürftigen Menschen um?
- Wie sinnvoll kann ein Festhalten an der Trennung von Krankheit und Pflege zukünftig noch sein?
- Wie wird es zukünftig Anbietern professioneller pflegerischer Leistungen möglich sein, auch bei einer stark zurückgehenden Anzahl von Schulabgängern und einen damit einhergehenden Wettbewerb um eben jene Absolventen, junge Menschen überhaupt für den Pflegeberuf zu begeistern und damit die Herausforderungen für Pflege anzunehmen und zu gestalten?
- Wie gehen wir zukünftig mit der in den Pflegeberufen typischen hohen Fluktuation bei weiter zunehmenden Belastungen um?
- Welche Rolle können, welche Rolle müssen oder welche Rolle möchten Freiwillig Engagierte hier spielen?
- Kurz: Bedeutet die Einbindung von Freiwillig Engagierte ein notwendiger Ersatz oder eine sinnvolle Ergänzung?

Ich hoffe, der Film gibt hier einige Inspirationen, um dann gemeinsam über die Fragen in den Workshops und darüber hinaus zu diskutieren. In dem Workshop direkt zum Film werden wir Ihnen auch wesentliche Aspekte zur Image Kampagne für die Pflege vorstellen und mit Ihnen zu den zentralen Bausteinen für die Möglichkeiten und Grenzen der Einbindung von freiwillig Engagierten im und rund um den Pflegealltag diskutieren.

Na dann FILM AB!



Workstatt-Phase I

Pflegekonzepte und Ansätze in vier parallelen Workshops:

A: Dr. Gabriele Schlimper, DPW Berlin:
“Gute Pflege braucht...”

Moderation: Carola Schaaf-Derichs, Engagementwerkstatt Berlin, Die Hilfsbereitschaft e.V.



Freiwilliges Engagement in der professionellen Pflege – sinnvolle Ergänzung oder notwendiger Ersatz?

Bürgerschaftliches Engagement und Pflege sind immer wieder Gegenstand von öffentlichen und wissenschaftlichen Diskussionen. Gefordert wird eine Gestaltung fördernder Rahmenbedingungen für das bürgerschaftliche Engagement. Gesprochen wird auch von einem erheblichen Potential zur Optimierung des Zusammenspiels von sozialstaatlichen Verpflichtungen von freigemeinnützigen Organisation und bürgerschaftlichem Engagement.

Auf der Suche nach Antworten

Welche Strategien verfolgen Führungskräfte aus einem Wohlfahrtsverband und aus Trägern von Pflegeeinrichtungen zur Förderung des bürgerschaftlichen Engagements. Gehen beispielsweise die Leistungen der ambulanten professionellen Pflege und ehrenamtliche Tätigkeiten überhaupt zusammen? Haben ambulante Pflegedienste überhaupt die Möglichkeit und die Fähigkeit, freiwillig Engagierte einzubinden und wenn ja, welche Ziele verfolgen sie dabei? Was wird von einer Pflegeeinrichtung geleistet und was wird von ihr erwartet? Was braucht, kann hier bürgerschaftliches Engagement leisten? Zu diesen Fragen wurde eine umfassende Studie durchgeführt. Im Folgenden werden Auszüge von einzelnen Antworten aufgeführt.

Freiwillige einzubinden ist selbstverständlich für freie Träger

Ja, viele ambulante Pflegedienste sehen es als selbstverständlich und absolut notwendig an, freiwillig Engagierte in die Pflege einzubinden. Freiwilliges Engagement gilt als sinnvolle Ergänzung der professionellen Pflege. Sie schätzen die Unterstützung ihrer freiwilligen Helfer außerordentlich hoch ein. Die Begründungen sind vielfältig. Bürgerschaftliches Engagement gehört vielfach zum Selbstverständnis für freigemeinnützige Organisationen. In der Einbindung von Engagement wird ein wesentliches Unter-

scheidungsmerkmal von freigemeinnützigen Pflegediensten zu privaten Anbietern gesehen. Engagierte werden vornehmlich auf Grund ihrer Kompetenzen und ihrer Motivation eingesetzt. Vor allem die guten Erfahrungen, die mit ehrenamtlichen Projekten gemacht wurden, sind Impulsgeber für die Führungskräfte, auch zukünftig verstärkt solche Projekte fortzuführen oder neue zu initiieren. Die folgenden zwei Aussagen stehen hier beispielhaft für viele:

„Wir arbeiten sehr viel mit Ehrenamtlichen. Das hat einen hohen Stellenwert bei uns, weil der gesamte Verein ohne ehrenamtliche Hilfe gar nicht auskommen würde. (...) Man muss dazu sagen, dass viele Einrichtungen überhaupt nur aus ehrenamtlichen Initiativen heraus entstanden sind.“

„Gerade in der ambulanten Pflege hat man bemängelt, dass wir uns nicht in dieser Weise weiterentwickeln, zum Beispiel eine Begleitung derer anbieten, die in der letzten Phase ihres Lebens sind. (...) Und dort haben wir überlegt, wie kann man diese professionellen Leistungen mit dem bürgerschaftlichen Engagement koppeln, weil wir schon damals der Auffassung waren, bestimmte Leistungen, die auf einer Sozialstation erbracht werden, müssen zum Schluss in einer engen Verzahnung mit Ehrenamtlichen zum Ende gebracht werden.“

Unterscheidung zu privaten Pflegeanbietern

Gleichwohl wird immer wieder auch betont, dass die Leistungen der Pflegeversicherung für die Betroffenen vielfach nicht ausreichen, um deren gesamten Pflege- und Betreuungsbedarf sicherzustellen. Ambulante Pflegedienste versprechen sich durch den Einsatz von Engagement eine verbesserte Pflege- und Versorgungsqualität, einen Wettbewerbsvorteil gegenüber Mitkonkurrenten am Sozialmarkt und eine Legitimation der freigemeinnützigen Organisation als ein Unterscheidungsmerkmal zu privatgewerblichen Anbietern. In der Einbindung von Engagementformen wird die Möglichkeit gesehen, die Defizite in der Versorgung der Pflegebedürftigen zu kompensieren. Ohne freiwillig Engagierte sei oftmals die Pflege und Betreuung von Menschen nicht mehr sicher zu stellen. Es sind somit die tatsächlichen und gespürten Lücken im Versorgungssystem innerhalb der Pflege, die Träger ambulanter Pflegeleistungen beinahe dazu zwingen, auf freiwillig Engagierte zurückzugreifen.

Ohne ehrenamtliches Engagement keine humane Pflege möglich?

Besonders deutlich werden diese Lücken bei der Versorgung von an Demenz erkrankten Menschen und bei der Begleitung und Betreuung von Menschen in der allerletzten Lebensphase und in der Sterbephase. Ohne die Unterstützung von freiwillig Engagierten kann eine humane und ganzheitliche Versorgung nicht mehr sichergestellt werden. Gleichzeitig erwarten die Führungskräfte von ihrem Wohlfahrtsverband, dass er sie dabei weiterhin unterstützt. So wünschen sie sich passgenaue Angebote und konkrete Projektförderungen von ihrem Verband.

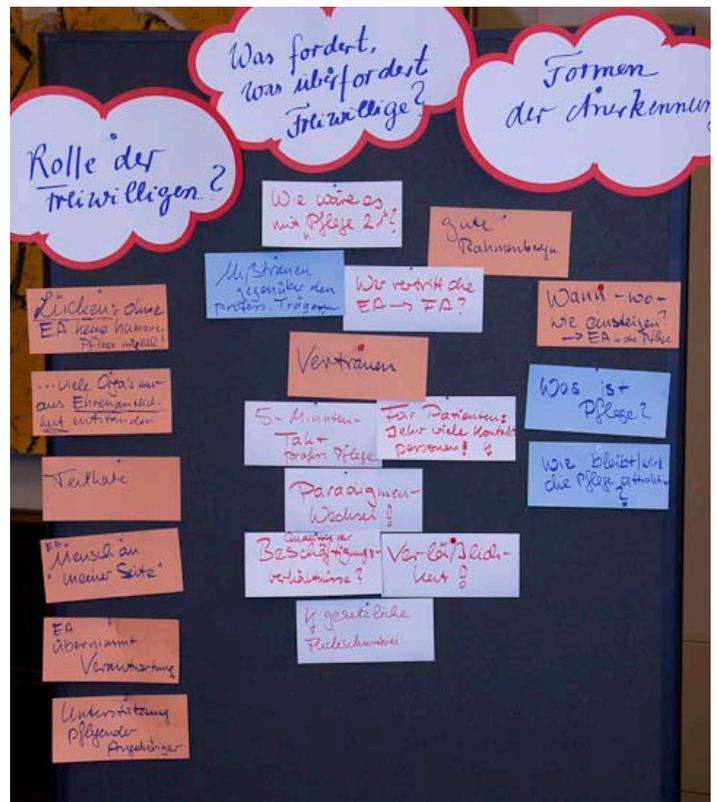
Eine Schilderung dazu:

„Wir hatten eine Patientin zu betreiben in der Wohngemeinschaft, die dort nur ganz schwierig sterben und nicht ihre innere Ruhe finden konnte. Da wurde der Hospizdienst mit dem

ehrenamtlichen Betreuer eingesetzt. Es war eine super Zusammenarbeit, sie wurde als wunderbare Bereicherung empfunden und auch als Entlastung seitens der Mitarbeiter. Sie hatten dann nicht das Gefühl, mit einem schlechten Gewissen weggehen zu müssen, sondern wussten, nach kurzer Zeit kommt jemand vom Hospizdienst und kümmert sich.“

Ein anderer Bericht einer Geschäftsführung zum gleichen Thema:

„Die Pflegeversicherung zahlt diese Leistungen nicht, dass fällt in dem Katalog völlig raus. Die Krankenkassenleistung so wie so nicht. Aber der Bedarf ist einfach da. Auch wenn wir zu Hausbesuchen gehen, sind die ersten Fragen: Wann gehen sie denn mit meiner Mutter spazieren? Wie lange gehen sie spazieren? Der Bedarf in diesem Bereich ist über die Pflegeversicherung überhaupt nicht abgedeckt. (...) Wir haben nicht nur unsere reine Wasch- und Anziehpflege zu machen, wir müssen ja den ganzen Menschen sehen mit all seinen Bedürfnissen. Ich mache jedes Jahr bei den Klienten eine Umfrage, und da kommt auch raus, dass über neunzig Prozent das praktisch nutzen, um raus zukommen, um überhaupt den Haushalt verlassen zu können. Damit sie an die frische Luft kommen und was anderes sehen als nur ihre eigenen vier Wände. Und das ist natürlich nur mit den Ehrenamtlichen zu leisten, weil die Anderen voll in der Pflege drin sind.“



Ergebnisse des Workshops

Es gibt auch kritische Stimmen

Sie sehen in der Förderung zur Einbindung von Engagementformen in der ambulanten Pflege die Gefahr, dass teilweise selbst erkämpfte sozialstaatliche Regelleistungen für ihre jeweiligen Klientengruppen wieder abgebaut und professionelle Arbeit durch Ehrenamtliche ersetzt werden soll.

Der Bericht einer Führungskraft dazu:

„Im Feld der persönlichen Assistenz lehnen wir es rigoros ab, dass da Ehrenamtliche eingesetzt werden. Die Behinderten müssen die Möglichkeit haben, als Rechtsanspruch bedarfsgerechte Leistungen in Anspruch nehmen zu können. (...) Das wird finanziert. Ich denke, meine Kunden würden das auch ablehnen, weil sie kein Interesse dran haben, nein, das würde auch ihren Vorstellungen nicht entsprechen. Manchmal ist es so, dass wir Praktikanten haben, die gerne vor Ort einfach mal mitgehen, mitlaufen, gucken möchten. Das lehnen die Kunden in der Regel immer ab. Weil sie einfach in ihrem Lebensalltag, den sie mit Assistenz organisieren, in der Regel nicht jemanden zusätzlich wollen, der ihnen in ihrem Privatleben, in ihrer Privatwohnung, zuschaut.“

Insgesamt ist jedoch festzuhalten, dass bei allen Führungskräften grundsätzlich eine positive Haltung gegenüber allen Engagementformen anzutreffen ist. Auch wird nahezu durchweg betont, dass zukünftig die Bedeutung des Engagements für ihre ambulanten Pflegedienste als sinnvolle Ergänzung zur professionellen Pflege zunehmen wird. Gleichzeitig ist jedoch unübersehbar, dass es gerade die Lücken im Versorgungssystem sind, die Pflegedienste dazu zwingen, sich mit ehrenamtlichen Projekten auseinanderzusetzen, wenn sie die gute Versorgung ihrer Pflegebedürftigen sicher stellen möchten. Insofern muss wohl gesagt werden, dass in Bezug auf die Vereinbarkeit von professioneller Pflege und freiwilligen Engagementformen hier die Aussagen sinnvolle Ergänzung oder notwendiger Ersatz nicht unbedingt zwei gegensätzliche Ansätze sind, sondern oftmals zwei Seiten ein und derselben Münze darstellen. Ob überhaupt und wenn ja inwieweit freiwillig Engagierte auch gern die „Versorgungslücken“ schließen möchten, bleibt an dieser Stelle unbeantwortet und müsste in einer weiteren Untersuchung beleuchtet werden.

Dr. Gabriele Schlimper

Die gesamte Studie: „Engagementförderung zwischen strategischem Verbandsinteresse und operativen Organisationshandeln“ kann in der Ehrenamtsbibliothek unter:

www.ehrenamtsbibliothek.de

oder direkt unter:

<http://www.paritaet-berlin.de/artikel/artikel.php?artikel=4570>

herunter geladen werden.

B: Friederike von Borstel, DWBO: Haltestelle Diakonie

Moderation: Jo Rodejohann, Engagementwerkstatt Berlin



Präsentation von Friederike von Borstel



Jo Rodejohann

C: Gisela Seidel, Pflegestützpunkt Friedrichshain-Kreuzberg: Berliner Pflegestützpunkte – Lotsen bei Hilfebedürftigkeit und Pflege!

Moderation: Andrea Brandt, FreiwilligenAgentur Kreuzberg-Friedrichshain



Präsentation von Gisela Seidel



D: Silke Migala, SEKIS: Kontaktstellen PflegeEngagement – ein neues Angebot zum pflegeflankierenden Ehrenamt und zur Selbsthilfe in Berlin

Moderation: André Vollrath, Engagementwerkstatt Berlin



Präsentation von Silke Migala



Ergebnisse des Workshops





Evgeniya Gataulina, Mobiles Kompetenzteam der Freiwilligendienste aller Generationen, DPW



Anna Scheller (links), Freiwilligendienste machen kompetent, ISS und Friederike von Borstel, Haltestelle Diakonie, DWBO



Workstatt-Phase II

Freiwilligendienste im Bereich Pflege:

E: Horst Weipert, Sozialakademie Potsdam, AWO Sano gGmbH: Pflegebegleiter für Berlin

Moderation: Carola Schaaf-Derichs, Engagementwerkstatt Berlin
Die Hilfsbereitschaft e.V.



Präsentation



F: In-Sun Kim, Jieun Bong, Dong Heng Interkultureller Förderverein für Hospizdienste e.V.: Kultursensible Betreuung „Älterer“

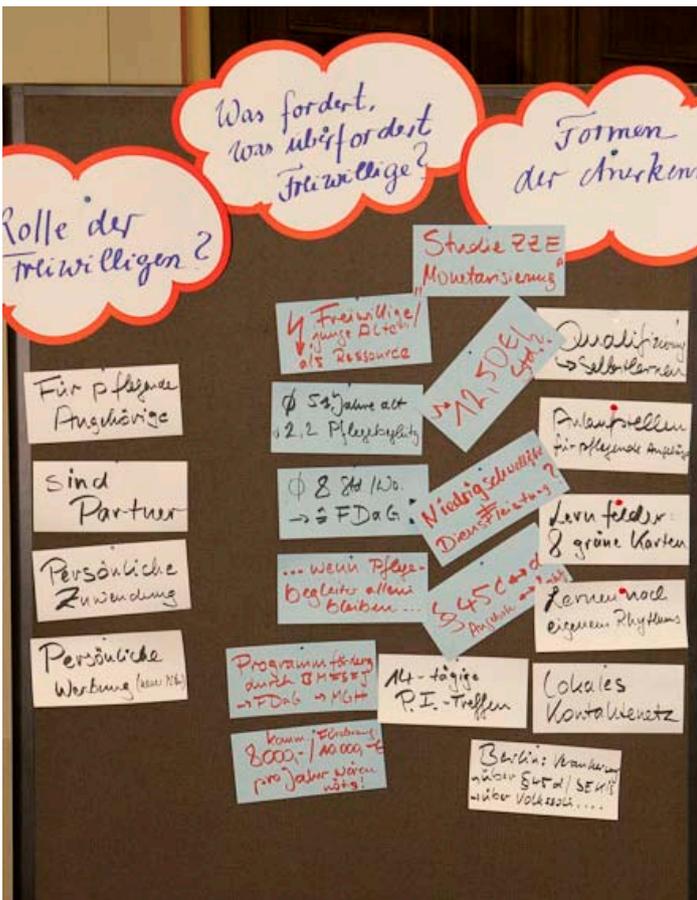
Moderation: Bettina Bofinger, Deutsch-Russischer Austausch e.V.



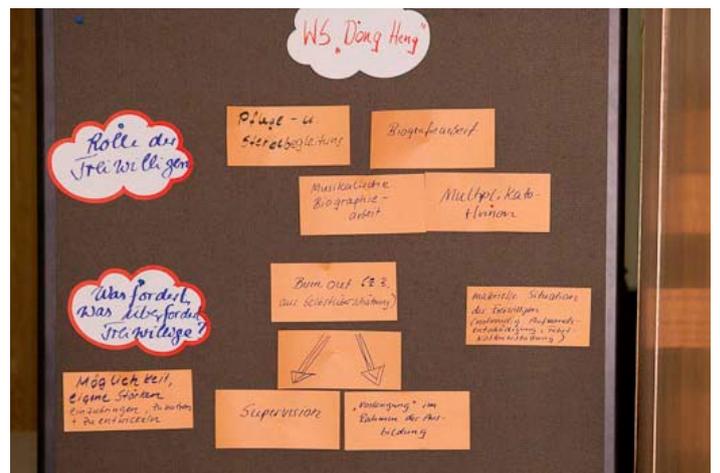
Jieun Bong



In-Sun Kim



Ergebnisse des Workshops



Ergebnisse des Workshops

G: Karen Gebert, Ulrike Friedel-Franzen, Nachbarschaftsheim Schöneberg, Pfliegerische Dienste gGmbH, Sozialstation Friedenau: „Freiwillige können doch auch pflegen“

Moderation: Dr. Gabriele Schlimper, DPW Berlin



Karen Gebert



Ergebnisse des Workshops

Abschluss-Diskussion

Freiwilliges Engagement im Pflege-Mix:
Wo liegen die Chancen – wo sind die Grenzen?

Mit:

- **Carola Bluhm, Senatorin für Integration, Arbeit und Soziales,**
- **Prof. Dr. Thomas Klie, Zentrum für Zivilgesellschaftliche Entwicklung an der Ev. Fachhochschule Freiburg,**
- **Horst Weipert, Sozialakademie Potsdam, AWO Sano gGmbH**
- **Barbara Weigl, Wissenschaftszentrum Berlin**

Moderation: Carola Schaaf-Derichs, Engagementwerkstatt Berlin, Die Hilfsbereitschaft e.V.



Zitate aus der Abschlussdiskussion

Carola Bluhm

(In Bezug auf die Vielzahl unterschiedlicher Betreuungsformen, -angebote und Beratungen im Feld der Pflege):
„Die Vernetzung all dieser Aspekte, das wirklich sinnvolle Ineinandergreifen und die Wertschätzung, aber auch die Abgrenzung der jeweiligen Bereiche wird eine anspruchsvolle, aber auch eine ausgesprochen entscheidende Aufgabe sein. Insbesondere, wenn wir die Dynamik zukünftiger Entwicklungen ein Stück weit vorwegnehmen.“

„Der Bund hat eine Verantwortung, wenn er innovative neue Projekte anstößt, sich über deren Nachhaltigkeit Gedanken zu machen. Bei einem Bundesprogramm muss es auch eine Grundfinanzierung geben, auch eine, die Weiterentwicklung möglich macht und ich sage immer, dann kann sich auch das Land beteiligen, [...].“

Horst Weipert

„Für mich ist Bürgerschaftliches Engagement in der Pflege niemals ein Ersatz, sondern eine Ergänzung, aber insbesondere auch eine Bereicherung. [...]. Freiwillige schaffen meiner Ansicht nach in der Pflege eine neue Kultur. [...] Pflege hat sich professionalisiert, ist damit auch noch nicht am Ende, hat aber dabei manchmal Zugänge, Sprache, Empfindung verloren, [...].“

„Freiwillige im Projekt Pflegebegleitung, [...] sind – und das ist sehr wertvoll – partnerschaftliches Gegenüber der pflegenden Angehörigen: Sie können gut zuhören, sie geben hier und da ein paar Tipps, wo Entlastung möglich ist. Aber das Ziel von Pflegebegleitung ist nicht, zu entlasten. Das Ziel ist nicht, einzukaufen oder zu pflegen, sondern einfach nur zu stärken.“



Horst Weipert und Prof. Dr. Thomas Klie

Barbara Weigl

„Zum Teil werden Illegalität oder illegale Beschäftigungsverhältnisse in der fachlichen Pflege tatsächlich durch die schwierigen rechtlichen Rahmenbedingungen gefördert.“

„In Skandinavien gibt es seit langen Jahren Programme, die zeigen, wie Fachkräfte aus dem Ausland relativ systematisch und gut eingearbeitet werden, gerade im medizinisch-pflegerischen Bereich. Das sind dann anerkannte, professionelle Kräfte, die richtige Einführungs- und Schulungsprogramme bekommen und dann Arbeitsverträge haben und ganz legal, regulär dort arbeiten. [...]. Ich denke, das sollte man sich ansehen: Wie wird das dort auf eine relativ humane Art und Weise gemacht – für das System und auch für die Person selber?“



Barbara Weigl

Prof. Dr. Thomas Klie

„Im Englischsprachigen unterscheiden wir zwischen cure und care. Cure ist das, was wir in Deutschland am ehesten „Fachpflege“ nennen würden und care ist die Sorgeaufgabe. Der Sorgebegriff scheint mir ein ganz wichtiger und auch leitbildfähiger zu sein [...].“

„Wir müssen uns davon verabschieden, dass man die Aufgaben der Sorge für die Gesellschaft in einer Versicherungslogik wird bewältigen können. Das ist unrealistisch. Wir möchten uns gegen alles versichern [...]. Wir können uns aber in der „Masse“ gegen Solidaritätseinbrüche nicht versichern.“

„Insofern spricht sehr viel dafür, die Aufgaben der Sorge zu rekommunalisieren mit den entsprechenden Regiekompetenzen und Ressourcen [...]. Pflege ist ein Aspekt des Unterstützungs- und Teilhabebedarfes für Menschen mit Behinderung. [...] Wir müssen lernen, ein Leben mit Abhängigkeiten in unser Leben zu integrieren, [...].“

„Nicht auf Orchideen und Leuchttürme kommt es an, sondern darauf, in der Fläche Strukturen zu schaffen, die den demographischen Wandel gestalten helfen [...].“



Carola Schaaf-Derichs im Gespräch mit Horst Weipert

Abschließende Betrachtung der 2. Fachtagung der Engagement- werkstatt Berlin am 1.12.2010

Nach der Fachtagung hat das Team der Engagementwerkstatt mit etwas Abstand die Diskussionen, Vorträge und Workshops der Tagung gemeinsam mit Barbara Weigl vom Wissenschaftszentrum Berlin noch einmal Revue passieren lassen. Daraus haben sich Fragen und Thesen ergeben, die wir abschließend als unser offenes Ergebnis der Fachtagung notieren. Uns leitete dabei eine gemeinsame Zielvorstellung für tragfähige kommunale Antworten auf die kommenden Herausforderungen des demografischen Wandels:

Das Ziel ist letztlich die Schaffung einer altersgerechten barrierefreien Stadt – eben einer Stadt für alle Altersgruppen – mit lebendigen Sozialräumen, die Menschen mit Hilfe- und Pflegebedarfen, gleich welchen Alters, nicht ausgrenzen – und das unabhängig von ihren Möglichkeiten, wirtschaftlich produktiv zu sein. Das Ziel ist weiterhin eine Politik, die entsprechende Prioritäten setzt, um gesellschaftliche Teilhabe aller zu verwirklichen, auch der Menschen mit Behinderungen im Alter, mit all ihren vielfältigen Bedarfen an Teilhabe, Hilfe, Betreuung und Pflege.

Auf dem Weg zu diesem Ziel ist noch viel zu tun. Folgende Aspekte scheinen uns dabei von besonderer Bedeutung:

Die Begriffe und Konzepte, mit denen die Schnittstelle zwischen „Pflege“ und „Bürgerschaftlichem Engagement“ beschrieben werden kann, sind kritisch zu prüfen. Folgende Fragen sollten die Prüfung leiten:

- Wer hat die übergreifende Verantwortung für adäquate Unterstützungsleistungen für Menschen mit Hilfe-, Pflege- und Teilhabebedarf?
- Wer sind die Akteure, die diese Aufgaben zukünftig übernehmen werden?
- „Who cares?“ Familie – Pflegeprofis – Engagierte?
- Wie, d.h. in welchen Settings, findet zukünftig Sorge und Pflege statt?
- Wer stößt das Bürgerschaftliche Engagement an: der Einzelne, der Staat, die Zivilgesellschaft?
- Wie können Strategien einer „Integrativen Lösungen“ für Menschen mit Hilfe-, Pflege- und Teilhabebedarf aussehen?



Der demografische Wandel stellt eine große Herausforderung für das ethische Selbstverständnis hochindustrialisierter Gesellschaften dar. Wie gestaltet sich vor diesem Hintergrund:

- die Anerkennung der Bedarfe von hilfe- und pflegebedürftigen Menschen?
- die Wertschätzung und Unterstützung der pflegenden Angehörigen?
- die Wertschätzung der professionell Pflegenden auch durch adäquate Alimentierung (Entgelte)?
- die Wertschätzung und Beteiligung von Freiwilligen als integrierte Partner und die Bereitstellung notwendiger Rahmenbedingungen?

Für Deutschland stehen zwei Auseinandersetzungs- und Umdenkungsprozesse an:

- auf der Ebene der Sozialsysteme: Das Gesundheitssystem (SGB V), das Pflegesystem (SGB XI / HzP) und das Sozialesystem (soziale Teilhabe, SGB XII Altenhilfe, Freiwilligenсектор u.a.) - „Caring- und Curingsystem“ - müssen miteinander und in Bezug auf die Anliegen der Menschen gedacht und verbunden werden.
- für den Bereich des Bürgerschaftlichen Engagements: die Bedeutung und die gewachsenen Verständnisse der Begriffe Ehrenamt, freiwillige Tätigkeit und Bürgerschaftlichen Engagement (sowie der Bürgerarbeit und der geringfügig bezahlten Dienstleistungen) müssen im Lichte der anstehenden Herausforderungen für sich und untereinander geklärt und ggf. neu definiert werden.

Aus den o.g. Aspekten ergeben sich für die politische und angewandte Ebene folgende Ansätze:

- Eine deutlichere und aufeinander bezogene Klärung der Begriffe und der damit implizierten Zuständigkeiten und Handlungsoptionen der einzelnen Akteure wäre ein erster Schritt in die richtige Richtung.
- Die Beteiligung von Freiwilligen in lokalräumlichen Helfer- und Hilfesystemen ist einerseits notwendig, andererseits braucht es ein Angebot gestaffelter Hilfesysteme, die von professionellem über freiwilliges bis zu selbsthelfendem Handeln durchlässig konzipiert sind.
- Das Leitbild einer „caring community“ muss daher weiter entwickelt und verfolgt werden, um es in konzeptionelle Schritte für lokalräumliche Strukturen vor Ort zu übersetzen.
- Für Berlin wurde die Notwendigkeit der aktiven Vernetzung bestehender Angebote festgestellt. Informationen über die Vielzahl von Beteiligungsmöglichkeiten sind noch nicht in dem dafür notwendigen Umfang bei den Bürger/innen angekommen, weder für das eigene Mittun noch für die Inanspruchnahme von Hilfe- und Leistungsangeboten.
- Der demografische Wandel macht eine bürgerbeteiligte Gesellschaft unverzichtbar. Diese braucht in wiederkehrenden Rhythmen eine Standortbestimmung und Neuausrichtung, um ihren Kurs und die an sie gestellten Anforderungen entsprechend voranzutreiben und sie braucht Akteure, die diese Prozesse steuern und politisch unterstützen.



Abschliessende Eindrücke der Fachtagung

